
Brandkamp, F.: Kurzfristige Einkommensvorausschätzungen (Vorbereiteter Diskussionsbeitrag). In: Henrichsmeyer, W.: Prognose und Prognosekontrolle. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 17, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1980), S. 273-279.

KURZFRISTIGE EINKOMMENSVORAUSSCHÄTZUNGEN
(Vorbereiteter Diskussionsbeitrag)

von

F r a n z B r a n d k a m p, Bonn

-
1. Gesetzlicher Auftrag
 2. Asymmetrische Vorsicht
 3. Nur Größenordnungen möglich
 4. Mikroökonomische Prognosemodelle
 5. Wettbewerb mit makroökonomischem Ansatz
-

1. Gesetzlicher Auftrag

Kurzfristige Einkommensvorausschätzungen auf mikroökonomischer Basis haben im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bereits eine relativ lange Tradition. Nach § 2 des Landwirtschaftsgesetzes vom 5. September 1955 hat der Bundesminister jährlich in seinem Agrarbericht über die Ertragslage der Landwirtschaft im abgelaufenen Wirtschaftsjahr gegliedert nach Betriebsgrößen und Betriebssystemen sowie Wirtschaftsgebieten zu berichten. Daneben hat sich die Bundesregierung nach § 5 LwG zu äußern, welche Maßnahmen sie aufgrund der Ertragslage getroffen hat oder zu treffen beabsichtigt.

Dieser Auftrag des insgesamt genialen Landwirtschaftsgesetzes, das richtungweisend, modernen Deutungen aber durchaus zugänglich ist, erfordert selbstverständlich eine intime Kenntnis der aktuellen Ertragslage in der genannten Aufgliederung nach Betriebsgruppen, wie sie insbesondere für das jeweils laufende Wirtschaftsjahr Mitte Januar eines jeden Jahres aufgrund von mikroökonomischen Einkommensvorausschätzungen aufgezeigt wird.

Wir können also festhalten:

1. Der Agrarbericht erfordert jährlich eine differenzierte mikroökonomische Einkommensvorausschätzung, die der Bundesernährungsminister vornimmt.
2. Sie dient der Unterrichtung des Gesetzgebers und darüber hinaus der interessierten Öffentlichkeit
3. Die Ergebnisse des Agrarberichtes insgesamt und speziell der aktuellen Ertragslage aufgrund der Einkommensvorausschätzung sind grundsätzlich maßnahmebezogen und damit von erheblichem agrarpolitischem Gewicht.

Diese wenigen Anmerkungen skizzieren Auftrag und Anliegen der Vorausschätzungen des BML, zeigen aber auch die Nahtstelle, an der wissenschaftliche Modelle der hier vorgestellten Art in die praktische Agrarpolitik einfließen. Natürlich sind die früheren Vorausschätzungen, die jährlich im Agrarbericht und an anderen Stellen frühzeitig veröffentlicht wurden, nach eher "handgestrickten Verfahren" vorgenommen worden. Dennoch war die Treffsicherheit insgesamt recht gut. Zu optimistisch waren die Vorausschätzungen lediglich 1973/74 aufgrund der damaligen Energieverteuerung und 1976/77, dem extremen Trockenjahr. Während die Quantifizierung der Extreme also offensichtlich noch nicht befriedigt, waren die Vorausschätzungen in den übrigen Jahren entweder zutreffend oder ein wenig zu pessimistisch.

2. Asymmetrische Vorsicht

Wir dokumentieren damit eine eher asymmetrische Vorsicht, wie sie praktisch verantwortlichen Prognostikern eigen ist, die sich - im Gegensatz zu ebenso kühnen wie unverbindlichen Prognosen jenseits der Jahrtausendwende - kurzfristig der tatsächlichen Entwicklung konfrontiert sehen. Öffentliche Anerkennung, für Prognostiker ohnehin eine eher seltene Auszeichnung, finden allenfalls treffgenaue, vorzugsweise aber leicht pessimistische Voraussagen. Als geradezu unseriös und verant-

wortungslos gelten dagegen in der agrarpolitisch interessierten Öffentlichkeit, speziell auf dem Einkommenssektor, alle Prognosen, die

- nach unten korrigiert werden müssen,
- später empirisch als überhöht widerlegt werden (nach SCHEID, 4), oder
- gegen die scheinbar handfeste Fakten sprechen.

Als die Bundesregierung z.B. im Agrarbericht 1978 für die Vollerwerbsbetriebe 1977/78 einen Einkommenszuwachs von etwa 8 % - oder auch ein wenig mehr - vorausgesagt hatte, wurde dieses Ergebnis viele Monate hindurch heftig angezweifelt. Verwiesen wurde insbesondere auf den rückläufigen Erzeugerpreisindex, der dann nach Ablauf des Wirtschaftsjahres tatsächlich um 5,5 % gesunken war. Unser ständig wiederholter Hinweis, daß der Preisindex doch kein Einkommensindikator sei, wurde für viele erst glaubwürdig, als der Agrarbericht 1979 den Einkommenszuwachs dann mit 10,3 % auswies und Bundesländer sowie der Deutsche Bauernverband teilweise noch wesentlich höhere Zuwachsraten ermittelten.

Für das jetzt abgelaufene Wirtschaftsjahr mit ähnlicher Konstellation - Einkommensvorausschätzung für Vollerwerbsbetriebe etwa + 3 %, Erzeugerpreisindex 1978/79 minus 3,1 % - sind die Kritiker von gestern immerhin ein wenig vorsichtiger geworden, so daß wir z. Zt. nur hoffen können, sie in ihren "asymmetrischen Erwartungen" nicht zu enttäuschen.

Diese Wertung von Prognosen, die später nach unten korrigiert werden müssen, verdeutlicht, warum bei uns nicht anders als in der übrigen Praxis - die EG (nach PFAEHLER, 3) nicht ausgenommen - eher negative Fehlprognosen überwiegen. Bei einer kritischen Beurteilung der Ergebnisse ist dies entsprechend zu berücksichtigen.

Ein weites, noch relativ unerforschtes Feld für Mißhelligkeiten, wie sie unsere mikroökonomischen Vorausschätzungen gelegentlich begleiten, sind subjektiv gefärbte Erwartungs-

horizonte und vielfältige psychologische Hemmnisse bei landwirtschaftlichen Unternehmern wie auch ihren Interessenvertretern gegen quantifizierte Vorausschauen jeder Art: Wer massive Hagelschäden zu verkraften hat, wird über vorausgesagte Rekordernten und Spitzengewinne, unabhängig von der empirisch belegten generellen Treffsicherheit, nicht eben erfreut sein. Es erscheint mir eine durchaus offene Frage, ob sich der Prognostiker mit der vermeintlichen Kraft des Besserwissenden souverän, aber wirkungsblind, über alle diese Bedenken hinwegsetzen sollte, wenngleich es sicher falsch wäre, unangemessene Erwartungskonzessionen zu machen oder die Öffentlichkeit gar nur über besonders gute oder schlechte Bilanzen frühzeitig zu informieren.

3. Nur Größenordnungen möglich

Bekanntlich ist es schwieriger, für disaggregierte Betriebsgruppen zutreffende Einkommensvorausschätzungen zu machen als etwa für Vollerwerbsbetriebe insgesamt. Positive und negative Abweichungen saldieren sich in der Regel zum zutreffenden Gesamtergebnis. Dennoch können wir, wie eingangs gesagt, nicht auf Gruppenergebnisse verzichten.

Offen ist die Frage, mit welcher Exaktheit Vorausschätzungen veröffentlicht werden sollen. Da eine Abweichung der Mengen oder der Preise um nur 1 % gegenwärtig in den Vollerwerbsbetrieben bereits eine Änderung des Reineinkommens um rd. 3,7 % bewirkt, wäre es töricht, Einkommensvorausschätzungen auf die Kommastelle genau wagen zu wollen. Größenordnungen oder Spannen von vielleicht \pm 2 oder 3 Prozentpunkten erscheinen mir angemessen - getreu dem Motto (nach SCHEID, 4) daß Prognosen besser werden, wenn Prognostiker bescheidener werden. Andererseits sind unverbindliche oder in überhöhte Sicherheitsmargen eingebettete Prognosen für die praktische Agrarpolitik wertlos.

Die generell verständliche und häufig durchaus berechtigte Kritik an Einkommensprognosen kann nicht losgelöst von der subjektiven Interessenlage des Kritikers beurteilt werden. Forderungen nach drastischen EG-Preisanhebungen z.B. ver-

lieren ihre Resonanz, wenn 2-stellige Zuwachsraten des Einkommens vorausgesagt werden. Daraus resultieren einige gewichtige Fragen, die m.E. unabhängig von der aufgezeigten Regelung längst nicht ausdiskutiert sind:

1. Sollen Prognosen in jedem Falle veröffentlicht werden?
2. Sind Prognostiker für Fehlprognosen verantwortlich zu machen?
3. Wer soll Einkommensprognosen für die Landwirtschaft erstellen und ihre Ergebnisse veröffentlichen?

Und noch eine Zusatzfrage:

- Ist die Agrarwissenschaft über die Konstruktion von Vorschätzungsmodellen hinaus ebenso wie die übrige Wirtschaftswissenschaft unabhängig bereit und in der Lage, Einkommensvorausschätzungen praktisch durchzuführen?

4. Mikroökonomische Prognosemodelle

Losgelöst von diesen Fragen darf ich dankbar hervorheben, daß wir im BML Einkommensprognosen für landwirtschaftliche Betriebe heute, aber auch Einkommenssimulationen usw., wie von ROTHE (1) ausgeführt, mit einem unserer Meinung nach vorzüglich brauchbaren Programm (DIES) erstellen können. Es ist auf unsere speziellen Erfordernisse, wie ich sie kurz skizziert habe, zugeschnitten und wird laufend in unserem Hause eingesetzt.

Für Gartenbaubetriebe liegt uns inzwischen aus dem Institut von Prof. Dr. STORCK, bearbeitet von R. FEY-KIMMIG (5), ein Modellentwurf zur kurzfristigen Vorschätzung der Ertragslage vor. Auch dieses Modell soll zukünftig für den Agrarbericht und andere Vorschätzungen eingesetzt werden.

Für einschlägige Einkommensprognosen grundsätzlich ähnlich brauchbar erscheint mir das mikroökonomisch orientierte Modell, das HINRICHS hier erstmalig vorgestellt hat und das im Rahmen eines größeren Forschungsauftrages meines Hauses entwickelt wurde (2). Aus meiner Sicht zu prüfen wären u.a. noch Konzept und Aufgabenstellung des Modells über den institutsinternen Ansatz hinaus. Ganz konkret gefragt: Könnte das Modell auch extern eingesetzt werden und was leistet

es über DIES hinaus?

5. Wettbewerb mit makroökonomischem Ansatz

Einige kurze Anmerkungen möchte ich mir aber auch zu dem insgesamt lesenswerten Beitrag von F. PFAEHLER (3) nicht versagen. Ich wünsche mir natürlich ebenfalls, daß dieses kühne, in erstaunlich kurzer Zeit realisierte Vorhaben die EG-Kommission nun auch im Rahmen des EG-Informationsnetzes landwirtschaftlicher Buchführungen zu Vorausschätzungen mikroökonomischer Art ermutigt.

Meine eher kritischen Bemerkungen darf ich, wie es sich für einen "vorbereiteten Diskussionsbeitrag" gehört, in 3 Fragen kleiden:

1. Ist der Begriff "Sektoraler Einkommensindex" nicht ebenso ein wenig zu hochtrabend - anspruchsvoll gewählt, wie der m.E. absolut irreführende Begriff der vielleicht bereits dahinsiechenden "Objektiven Methode"?
Diese Frage drängt sich um so mehr auf, als PFAEHLER selbst in seinem Beitrag wörtlich schreibt: "Für die Beurteilung der Einkommenslage der Landwirtschaft ist dies jedoch völlig unzureichend" (3).
Und einen "Index" habe ich in PFAEHLERS Beitrag auch nicht entdecken können, sondern nur prozentuale Veränderungs-raten; diese allerdings mit vermeintlich exakten Kommastellen, die ich für Einkommensvorausschätzungen jeder Art, die doch immer nur Wahrscheinlichkeitsrechnungen mit Irrtumsvorbehalt sein können, bereits qualifiziert habe.
2. Wenn der sogen. "Sektorale Einkommensindex" tatsächlich noch für die sogen. "Objektive Methode" Bedeutung haben sollte, - müßte er dann nicht vom Kalenderjahr auf das Wirtschaftsjahr umgestellt werden, auf das sich die EG-Preisbeschlüsse jeweils beziehen?
3. Sind Elemente der sektoralen Gesamtrechnung wie auch Preisindizes als preispolitische Entscheidungshilfen nicht überhaupt problematisch, weil Preispolitik doch primär auf Vollerwerbsbetriebe ausgerichtet sein sollte?

Vielleicht ist es möglich, die eine oder andere Frage im folgenden zu klären. Gern bin ich jedoch bereit, sie hinter andere, vielleicht wissenschaftlich ergiebigere Fragen zurückzustellen.

Literatur

1. BAUER, S., ROTHE, M.: Analyse und Prognose der kurzfristigen Einkommensentwicklung in der Landwirtschaft (DIES) Bonn 1979
2. HINRICHS, P., HAIMBÖCK, H.: Erfahrungen aus der Anwendung eines mikroökonomisch orientierten Modells zur sektoralen und betriebsgruppenspezifischen Einkommensprojektion. Bonn 1979
3. PFAEHLER, F.: Kurzfristige Einkommensvorausschätzungen des SAEG für die Landwirtschaft im Rahmen des Projektes "Sektoraler Einkommensindex". Bonn 1979
4. SCHEID, R.: Prognosen, Prognostiker, Projektion. Eine nicht allzu ernste Betrachtung. In: FAZ vom 26. Februar 1979
5. STORCK, H., FEY-KIMMIG, R.: Entwicklung eines Modells zur kurzfristigen Vorschätzung der Ertragslage von Gartenbaubetrieben. Unveröffentlichter Abschlußbericht. Hannover 1979.